WINTERGÄSTE Dylan Thomas' Hörspiel «Unter dem Milchwald» eröffnete die Lesungsreihe zum Thema «Wie im Fieber»

Walisischer Küstendorfalltag in der Reithalle

Mit einer eindrücklichen Hörspielinszenierung in der Reithalle Wenkenhof begann am vergangenen Sonntag die diesjährige Saison der «Wintergäste».

Rolf Spriessler

Blick auf die Bühne mit (von links) Doris Wolters, Klaus Brömmelmeier, Emilia Haag, Sibylle Mumenthaler, Mario Fuchs und Christian Heller.

Klaus Brömmelmeier wartet ab, während sich Emilia Haag und Sibylle Mumenthaler unterhalten und sich Mario Fuchs im Hintergrund hält.

Die Bühne ist in blaues Licht getaucht. Es herrscht eine bedächtige, dumpfe Stille. Es sei Frühling, in einer mondlosen Nacht, man könne den Tau fallen hören, sagt eine Erzählerin. Ein Dorf erwacht. Der Fantasieort Llareggub ist einem walisischen Küstenstädtchen nachempfunden. Es melden sich Stimmen. Man hört den alten, blinden Captain Cat, der mit seinen Toten redet, die einst mit ihm zur See fuhren. Ein Paar liebt sich liebestoll. Der Katzenjäger und Quacksalber des Dorfes zählt auf, was er alles noch so treibt. Der Briefträger geht von Haus zu Haus, als Überbringer guter und schlechter Nachrichten, die er hautnah mitbekommt. Die Rathausglocke läutet schliesslich die Dorfbewohner endgültig aus dem Schlaf, der Prediger hält ganz allein vor seiner Tür eine kurze Andacht und betet für sein kleines «Städtle» und das Leben nimmt seinen Lauf. Die Kinder gehen zur Schule, die Männer zur Arbeit, die Frauen machen Besorgungen und tratschen am Brunnen – wer das nächste Kind bekommt, wem ein blaues Auge geschlagen wurde.

Unspektakulärer Alltag mit spürbarer Lebensfreude

Es ist ein derber, trister, unspektakulärer Alltag, der sich in einer Collage von Gesprächen, Monologen, Wortfetzen und Geräuschen entspinnt. Und doch schäumt Lebensfreude auf. Ein Paar liebt sich auf Distanz, per Brief. Kopfkino. Es wird hell. Das Licht wechselt ins Rote. Die Gespräche werden aufgeweckter. Vor lauter Namen, Stimmen, Geschichten verliert man den Überblick, lässt sich treiben, lächelt, schluckt, stutzt. Ein Meer von Gefühlen, mit dem man auch beim Zuhören zunehmend eins wird. Im Hintergrund plätschert das Wasser. Es wird Abend. Schlummertrunk in der Schenke. Nacht.

«Under Milk Wood» heisst das Hörspiel, das der damals 39-jährige walisische Schriftsteller Dylan Thomas wenige Tage vor seinem Tod für die BBC geschrieben hat und das Erich Fried unter dem Titel «Unter dem Milchwald» bereits 1954 ins Deutsche übertrug. Basierend auf Frieds Nachdichtung hat die in Freiburg im Breisgau geborene Dramaturgin Marion Schmidt-Kunke den Text in Szene gesetzt, für die «Wintergäste», die mit der Aufführung vom vergangenen Sonntag in der Reithalle Wenkenhof ihre diesjährige Saison eröffneten.

Es folgen diesen Sonntag, 22. Januar, «Der Schneesturm» von Vladimir Sorokin (Burghof Lörrach, 16.30 Uhr), dann am Sonntag, 29. Januar, «Der Gang vor die Hunde» von Erich Kästner (Ackermannshof Basel, 11 Uhr und 16.30 Uhr) und schliesslich am Sonntag, 5. Februar, «Die Beichte eines Mörders erzählt in einer Nacht» von Joseph Roth (Kulturhaus Palazzo Liestal, 11 Uhr und 16 Uhr; weitere Informationen: www.wintergaeste.net).

Die «Wintergäste» haben sich zum Ziel gesetzt, literarische Klassiker in szenischen Lesungen für ein Publikum hörbar zu machen. Und dies ist mit «Unter dem Milchwald» ein weiteres Mal gelungen – zum zweiten Mal übrigens, denn schon im Januar 2017 stand «Unter dem Milchwald» bei den «Wintergästen» auf dem Programm. Das

Erzählerin Doris Wolters gibt dem Geschehen einen ruhigen Rahmen.

Christain Heller beeindruckt als Captain Cat. Fotos: Philippe Jaquet

habe zwei Gründe, erläutert Dramaturgin Marion Schmidt-Kunke nach der Aufführung im persönlichen Gespräch. Einerseits habe sie dem diesjährigen Programm «Wie im Fieber», das in hohem Mass das aktuelle Zeitgeschehen mit Krieg und Pandemie aufnimmt, eine fröhlichere, auf das «normale» Leben bezogene Komponente hinzufügen wollen. «Mir fehlte noch eine ganz persönliche Geschichte der kleinen Leute», wie sie es formuliert. Und dann habe sie ganz einfach gefunden, Dylan Thomas verdiene es, nochmals geehrt zu werden: «Er war seiner Zeit voraus, war Vorbild für viele. Sein poetisches Gesamtkunstwerk funktioniert auch auf der Ebene von Gedichten, weil er so viele Bilder holt und in den Raum wirft. Und man das Gefühl hat, damit sehr viel anfangen zu können.»

Es lasen Doris Wolters – als Erzählerin etwas abseits an einem kleinen Pult sitzend – sowie auf einer Art weitschweifiger Tribüne zueinander versetzt Klaus Bömmelmeier, Mario Fuchs, Emilia Haag, Christian Heller und Sibylle Mumenthaler. Die spezielle Sitzordnung liess zu, dass die einzelnen Personen auch optisch miteinander in Dialog treten konnten. Ihr Ziel sei gewesen, diesmal das Szenische mehr zu betonen, sagte denn auch die Dramaturgin. Die Figuren sollten noch mehr für sich selbst sprechen.

Faszinierendes Einswerden mit den Figuren

Das ist sehr gut gelungen. Auch weil sich die Schauspielerinnen und Schauspieler auf faszinierende Weise in die vielen verschiedenen Figuren hineingeben konnten, mit ihnen eins wurden, in ihnen litten, sangen, klagten, jubilierten. Auch die Textauswahl sei gegenüber der Fassung von 2017 anders gewesen – von einigen Figuren habe sie sich verabschiedet, andere habe sie hinzugenommen, so Schmidt-Kumke.

Emilia Haag, Christian Heller und Sybille Mumenthaler waren schon vor sechs Jahren mit dabei gewesen, damals im Zusammenspiel mit Angela Buddecke, Stefan Saborowski und Chantal LeMoign und damals alle streng nebeneinander am selben Tisch sitzend. Die Reprise hat sich gelohnt. Das sah auch das Publikum im gut gefüllten Saal so. Langer, herzlicher Applaus.

GALERIE LILIAN ANDRÉE Regula Mathys zeigt «Mehr Frühling geht nicht»

Inspirationsquelle Natur

rz. Ein kleiner Hauch von Frühling trotz winterlicher Kälte ist ab übermorgen Sonntag, 22. Januar, in der Riehener Galerie Lilian Andrée zu spüren. Dort zeigt nämlich Regula Mathys in einer Ausstellung unter dem Titel «Mehr Frühling geht nicht» eine Fülle von farbenprächtigen Bildern, die meistens florale Sujets zum Inhalt haben, seien es nun üppige Blumenwiesen oder blühende Bäume.

Regula Mathys wurde 1964 in Basel geboren; heute lebt und arbeitet sie in der Region. Schon als Schülerin liess sie naturwissenschaftliche Interessen und eine aussergewöhnliche zeichnerische Begabung erkennen. Nach dem Abschluss des Lehrerseminars belegte sie Malkurse sowie den Vorkurs an der Schule für Gestaltung in Zürich. Sie begann nach einer Kunstreise durch Lateinamerika in Basel und Bern Psychologie zu studieren, vertiefte sich aber weit intensiver in das Nebenfach Kunstgeschichte. Regula Mathys war bis 2009 als Lehrerin tätig, ehe sie den definitiven Sprung von der Pädagogik in die Malerei wagte.

Regula Mathys: «Mehr Frühling geht nicht III», 2022, Acryl auf Leinwand, 130 x 140 cm. Foto: zVg

Zentrales Thema und Inspirationsquelle in Regula Mathys' Werk ist die Natur. Zum einen zeigt sich dies in ihren üppigen Wiesen-, Blumen- und Baumbildern, die ihre Leidenschaft für die Naturwissenschaften widerspiegeln. Diese Bilder bestechen durch ihre leuchtenden Farben. Sie sind von einer kraftvollen Pinselführung gekennzeichnet; atmosphärisch dicht strahlen sie eine unbändige Lebensfreude aus. Dagegen präsentieren sich in einer subtileren Farbgebung und fast schon wissenschaftlich präzise festgehalten ihre «Spurenbilder», auf denen wir Einblicke in den Mikrokosmos von Blättern, Steinen, Fossilien und Käfern erhalten. Hier sind für die Betrachter die Planung, der Bildaufbau, die sorgfältige Ausarbeitung sowie das Streben der Künstlerin nach Perfektion besonders sichtbar.

Regula Mathys: «Mehr Frühling geht nicht». Vernissage in Anwesenheit der Künstlerin: Sonntag, 22. Januar, 13–17 Uhr. Die Künstlerin ist anwesend: Samstag, 28. Januar, 12–16 Uhr. Künstlerapéro: Sonntag, 12. März, 13–17 Uhr.

GALERIE MOLLWO Neue Ausstellung von Martin Gutjahr

Stetes Entstehen und Vergehen

Martin Gutjahr: «Dynamische Raumbeschreibung», 2020. Acryl auf Baumwollgewebe, 85 x 100 cm. Foto: zVg

rz. «Bewegte Räume» heisst die Ausstellung in der Riehener Galerie Mollwo, die übermorgen Sonntag, 22. Januar, Vernissage feiert. Gezeigt werden Gemälde von Martin Gutjahr. «Meine Bilder verstehen sich als Bildgeschehnisse», sagt der Künstler. «Diese führen den Betrachter in einen lebendigen Raum, der dynamisiert wird. Die Entstehungsprozesse der Gemälde bewegen sich im Spannungsfeld von Raumbildung und Raumgestaltung. Das Reifen ist ein Öffnen und Durchdringen, das mit der Transparenz und der Verdichtung der Farben und deren Nuancierungen einhergeht. Diese Bildwelt erzählt vom sich immer wieder erneuernden Wechselspiel des Entstehens und Vergehens.»

Der 1963 in Bremen geborene Gutjahr verbrachte seine Kindheit und Jugend in der Schweiz. Er absolvierte erste Zeichenkurse in Gegenstandszeichnen und Porträt. Es folgten eine Töpferlehre im Berner Oberland sowie zwei Gesellenjahre in Rheinfelden und in den USA. Darauf studierte Gutjahr Bildhauerei am Emerson College in England, worauf sieben Jahre Kunst- und Werklehrertätigkeit in Graz in Österreich folgten.

Reisen führten den Künstler an Orte innerhalb Europas, nach Nordamerika, Japan, Israel. An der Freien Malschule Paul Pollock in Freiburg im Breisgau und bei Hans Georg Aenis in Basel studierte Gutjahr Malerei. Er unterrichtet in England und Taiwan, und seit 2002 arbeitet er als freischaffender Künstler in Deutschland und Italien.

Martin Gutjahr: Bewegte Räume. Vernissage: Sonntag, 22. Januar, 14–18 Uhr.